

Um die Einheitsfront

Autor(en): **Schmidlin, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **27 (1935)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Entscheidende aber ist und bleibt die Verschiedenheit der grundsätzlichen Einstellung zur Demokratie. Der Gewerkschaftsbund erblickt in ihr die höchste Form des staatlichen Zusammenlebens der Menschen. Er hält sie sogar für die einzige Form, die eines modernen Kulturmenschen würdig ist. Er steht daher kompromisslos auf dem Boden der Demokratie und kann nur mit Organisationen zusammenarbeiten, die auf dem gleichen Boden stehen und ähnliche wirtschaftliche und sozialpolitische Ziele verfolgen.

Um die Einheitsfront.

Von Fritz Schmidlin.

Die kommunistische Presse der Schweiz ist seit einigen Monaten eifrig bemüht, ihre Leser von der Notwendigkeit einer Einheitsfront zwischen gewerkschaftlicher, sozialdemokratischer und kommunistischer Arbeiterbewegung zu überzeugen. Einheitsaktionen aller Art sollen den Weg zu einer ständigen Arbeitsgemeinschaft ebnen. Ziel dieser Aktionen soll sein: die Bekämpfung der faschistischen Gefahr in der Schweiz und die Erhaltung der demokratischen Freiheiten und Volksrechte.

Die kommunistische Partei hat zur Propagierung ihrer Einheitsfrontaktion eine umfassende Kampagne aufgezogen. Die Zellen und Sektionen der Partei, ebenso wie ihre getarnten Zweigorganisationen (antifaschistische Komitees, Revolutionäre Gewerkschafts-Opportunisten, Rotsportgruppen usw.) sind in den Dienst dieser Kampagne gestellt worden. Die kommunistische Parteizentrale hat ihnen mit «spontanen Kundgebungen» unter die Arme gegriffen, mit Resolutionen, die an den Versammlungen vorgelegt und zur Annahme gebracht werden sollen, wobei ein als «Parteiloser» getarnter Getreuer in der Regel die Rolle des Antragstellers übernimmt. Auf diese Weise soll der Eindruck erweckt werden, als ob es sich bei der Forderung auf Schaffung der Einheitsfront um ein aus den Arbeitermassen herausgewachsenes Postulat handle und als ob wesentliche Teile der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung nichts sehnlicher wünschten als eine mit kommunistischem Beistand erneuerte Führung der schweizerischen Arbeiterbewegung.

Wer seit Jahren in der schweizerischen Arbeiterbewegung tätig ist, wird diese neueste kommunistische Einheitsfrontaktion ohne weiteres richtig einschätzen und wird dem Versuch, der im Ansehen des Volkes völlig diskreditierten kommunistischen Politik einen etwas besser präsentablen Anstrich zu geben, keine Beihilfe leisten. Indessen scheint es uns, dass man der kommunistischen Schalmeyenmusik doch nicht überall mit der notwen-

digen Entschiedenheit entgegengetreten ist. Man hat wohl erklärt, dass es den Kommunisten mit der Einheitsfront gar nicht Ernst sei, dass sie, bevor über diese Frage überhaupt gesprochen werden könnte, ihre Angriffe auf die Sozialdemokratie und auf die Gewerkschaften einstellen müssten — aber grundsätzlichen Gesichtspunkten ist man in der Diskussion eigentlich selten begegnet. Hier einiges nachzuholen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Gewerkschaftseinheit?

Für die schweizerischen Gewerkschaften ist die Frage der Gewerkschaftseinheit ziemlich gegenstandslos. Die kommunistische Partei hat zwar im Jahre 1927 den Versuch gemacht, eine eigene Gewerkschaftsbewegung grosszuziehen. Einige hundert Getreue haben damals die Reihen der freien Gewerkschaften verlassen, nicht ohne die freundliche Ankündigung, den Schweizerischen Gewerkschaftsbund innert kurzer Frist in einen «Scherbenhaufen» zu verwandeln. Seither hat der Schweizerische Gewerkschaftsbund seinen Mitgliederbestand von 165,000 auf 230,000 erhöht; die «Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition» aber ist, soweit ihre Organisationen nicht bereits liquidiert sind, zu einem Scheingebilde ohne jeden Einfluss herabgesunken. Einige Bäckerdutzend sind noch in der «HTL-Union» und im «Einheitsverband für das Baugewerbe» beisammen, befinden sich aber sichtlich im Krebsgang, und der einzige noch bestehende Zentralverband, der Verband der Bekleidungs- und Lederarbeiter, verzeichnet gerade in der letzten Zeit erhebliche Mitgliederverluste. Das Ergebnis der Wahlen in das gewerbliche Schiedsgericht in Basel bestätigt das Fiasko der kommunistischen Gewerkschaftstaktik. Selbst der «Basler Vorwärts» muss die folgenden Feststellungen machen:

«Das Resultat der Wahlen in das gewerbliche Schiedsgericht, das nicht losgelöst werden kann von der allgemeinen Situation in der RGO, beweist das völlige Fehlen irgendwelcher Massenarbeit, beweist, dass also eine falsche Gewerkschaftspolitik betrieben wird.»

Wir haben dieser Charakterisierung nichts beizufügen. Wir haben aber auch keinerlei Ursache, dieses unrühmliche Abserbeln der RGO irgendwie aufhalten oder verschönern zu helfen.

Schon zahlenmässig wäre daher eine reuevolle Rückkehr der noch übriggebliebenen RGO-Mitglieder in den Schoss der freien Gewerkschaften für diese keine Stärkung. Sie wäre sogar, wenn man die unausbleiblichen Folgeerscheinungen mitberücksichtigt, eine Schwächung. Denn man denkt in kommunistischen Kreisen gar nicht daran, sich etwa in die gewerkschaftliche Organisation einzugliedern, sich der gewerkschaftlichen Disziplin zu fügen und die Statuten und die statutarisch gefassten Beschlüsse anzuerkennen. Erst in den letzten Tagen ist im «Kämpfer» ein Artikel erschienen, dem wir die folgende Stelle entnehmen:

«Das Neue bei der Anwendung der Einheitsfronttaktik besteht gegenwärtig folglich nicht darin, dass diese oder jene Form der Einheitsfront prinzipiell anders gewertet wird, sondern darin, dass die Kommunisten diese Taktik hartnäckiger, kühner und elastischer anwenden, indem sie zum entschiedenen Angriff gegen die sozialdemokratischen Führer und die Gewerkschaftsbureaucraten übergehen, die den Kampf um die Einheitsfront sabotieren.»

Man gedenkt also, die üblen Methoden, die seinerzeit Hunderten von Gewerkschaftern die Mitarbeit verkelten und vielerorts das Versammlungsleben lahmlegten, postwendend wieder aufzunehmen! Niemand mit Verantwortungsbewusstsein wird eine Wiederholung der damaligen Ereignisse wünschen.

Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus gesehen, ist somit eine Einheitsfront oder Einheitsorganisation mit kommunistischen Gruppen nicht interessant. Daran ändern auch die Vorgänge in Frankreich nichts. Es ist übrigens in der Schweiz viel zu wenig beachtet worden, dass sich der Französische Gewerkschaftsbund in bezug auf die Einheitsfrontbestrebungen die grösste Reserve auferlegt hat. Mit Recht ist darauf verwiesen worden, dass die kommunistischen Gewerkschaften nach den Statuten der Roten Gewerkschafts-Internationale der Leitung der kommunistischen Partei unterstellt sind und dass diese Tatsachen mit dem Grundsatz der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit, auf dem unsere freien Gewerkschaften beruhen, unvereinbar sind.

Kommunistische Hoffnungen.

Allein nicht nur vom gewerkschaftlichen, sondern auch vom Standpunkt der allgemeinen Arbeiterbewegung aus betrachtet, erscheint uns eine Einheitsfront und erscheinen uns Einheitsaktionen mit kommunistischen Organisationen nicht diskutierbar. Zu welchem Zweck wollen die Kommunisten eine Einheitsfront? Vor einiger Zeit ist im «Kämpfer» ein Artikel eines RGO-Theoretikers, O. Piatnitzki, erschienen, der die Vorzüge der Einheitsfront wie folgt zusammenfasst:

«Sie erhöht vor allem die Kräfte der Arbeiterklasse im Kampfe gegen die Bourgeoisie. Sie steigert zweitens die Kampffähigkeit des Proletariats und seinen Glauben an die eigenen Kräfte. Sie erhöht drittens die Autorität der Kommunistischen Partei vor den Massen, indem sie die Legende von der Spaltungstätigkeit der Kommunisten zerstreut. Sie leitet viertens die sozialdemokratischen Arbeiter auf die Bahnen des Klassenkampfes um. Fünftens erweitert sie durch Förderung der Annäherung zwischen den Arbeitern, zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten den Einfluss der Kommunistischen Partei auf die sozialdemokratischen Arbeiter.»

Es lohnt sich, auf diese Argumentation etwas näher einzutreten.

Wie steht es mit der «Erhöhung der Kräfte der Arbeiterschaft» im Kampfe gegen die Bourgeoisie, im Kampfe gegen die drohende faschistische Gefahr und für die Erhaltung der Volksrechte?

Man macht sich im kommunistischen Lager die Argumentation recht leicht. Man verweist auf Deutschland, man verweist auf Oesterreich, und man verweist auf Spanien und erklärt: Die Spaltung der Arbeiterschaft ist schuld, dass in diesen Ländern der Faschismus an die Macht gekommen ist. Man braucht bloss die Spaltung zu beseitigen und der Faschismus ist erledigt. Wenn wir ebenso leichtfertig argumentieren wollten, brauchten wir bloss zu sagen, dass in diesem Falle ja die Kommunisten die volle Verantwortung trifft, da sie ja die Spaltung der Arbeiterbewegung in allen Ländern bewusst herbeigeführt haben. Aber so einfach liegen die Dinge gar nicht. Gewiss, man kann sagen, dass die verhängnisvolle Zersplitterung in der Arbeiterbewegung die Möglichkeiten der Abwehr vermindert hat — aber die Ursachen des Faschismus liegen anderswo. Sie liegen in der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung. Der wirtschaftliche Zerfall hat unzählige Existenzen entwurzelt und der Verarmung und Verelendung preisgegeben. Damit ist der Nährboden geschaffen worden, auf dem sich die faschistischen Gedankengänge entwickeln konnten.

Es stellt sich die Frage, wie dem weiteren Fortschreiten dieser Entwicklung begegnet werden kann.

Es ist für jeden, der den Gang der Dinge im Ausland aufmerksam verfolgt hat, eine unbestreitbare Tatsache, dass die Angst vor dem Kommunismus und seinen Methoden Tausende und Zehntausende dem Faschismus in die Arme getrieben hat, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage unbedingt den Anschluss an die Arbeiterbewegung hätten finden müssen. Was sich in Russland abgespielt hat und was von der kommunistischen Partei in Deutschland in so geistloser Weise kopiert worden ist, die Terror- und Gewaltmethoden, die Drohung mit der Diktatur, das ist es, was den Faschismus in den Augen vieler gerechtfertigt hat und ihn als den letzten Retter vor dem Chaos erscheinen liess. Die kommunistische Taktik ist es gewesen, die dem Faschismus den geistigen Resonanzboden geschaffen hat. An dieser Tatsache kann niemand vorbei, der sich mit dem Problem des Faschismus und seiner Bekämpfung ernsthaft auseinandergesetzt hat. Und darum kann der Kampf gegen die Mentalität des Faschismus niemals wirksam von einer Gruppe geführt werden, die durch ihr Verhalten gerade die Entstehung dieser Mentalität ermöglicht und gefördert hat.

Der Kampf für die Demokratie.

Man hat im kommunistischen Lager nach dieser Hinsicht gar nichts gelernt. Und wenn man in der letzten Zeit mit Terror- und Gewaltmethoden etwas zurückhaltender geworden ist, dann

nicht aus Ueberzeugung, sondern deshalb, weil man sich nicht stark genug fühlte, um sie anzuwenden. Die kommunistische « Humanité » hat vor einigen Wochen folgendes geschrieben:

« Um dem Faschismus den Weg zu versperren, sind wir bereit, zusammen mit den sozialdemokratischen Arbeitern und Organisationen für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten, der Freiheiten der Arbeiterklasse insbesondere zu kämpfen, aber wir glauben, dass niemand die Bedeutung missversteht, die für uns die Verteidigung der demokratischen Freiheiten hat. Wir kämpfen für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten, weil dieser Kampf der Arbeiterklasse erlaubt, ihre Kräfte für einen höheren Kampf zu gruppieren und zu organisieren, zum Kampf um die Macht, zur Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Die Errichtung der Diktatur des Proletariats bleibt unser Ziel auch in dem Augenblick, wo wir für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten kämpfen.»

Man muss sich vorstellen, was das heisst: Man will die demokratischen Freiheiten und Volksrechte verteidigen, weil man sie ausnützen will, um an die Macht zu kommen. Im Besitze der Macht aber gedenkt man, als erste Tat Demokratie und Volksrechte zu beseitigen und die Diktatur des Proletariats zu errichten. Kann man durch irgend etwas das Verhalten jener Rechtskreise besser rechtfertigen, die heute mit der Diktatur liebäugeln, um die Uebernahme der politischen Macht durch die Arbeiterschaft zum vornherein zu verunmöglichen? Gibt es überhaupt einen Unterschied zwischen dieser Mentalität und jener der Fronten, welche die demokratischen Rechte heute auch nur ausnützen, um die Demokratie auszuhöhlen und sie zu vernichten, wenn sie glauben, dass der Augenblick hiefür günstig sei?

Die schweizerische Arbeiterschaft steht in ihrer grossen Mehrheit auf demokratischem Boden. Nicht aus taktischen Ueberlegungen, sondern aus Ueberzeugung. Sie kann sich daher im Kampf für die Erhaltung der demokratischen Freiheiten und Volksrechte niemals mit Gruppen verbünden, die diese Rechte missbrauchen und die damit dem Gegner die besten Waffen für die Verwirklichung seiner volksfeindlichen Pläne liefert.

Die Interessen der kommunistischen Partei sind nicht die Interessen der Arbeiterschaft.

Darum ist es nicht wahr, was die Kommunisten als « Segnung » der Einheitsfront verkünden.

Die Sympathien, die die Arbeiterschaft in den breiten Massen des arbeitenden Volkes durch ihren Kampf für die Erhaltung der Volksrechte besitzt, würden durch eine Verbindung mit den Kommunisten nicht vermehrt, sondern vermindert.

Die Abwehrmöglichkeiten gegen die faschistische Verseuchung der Gehirne würden nicht besser, sondern schlechter.

Die Kampfkraft der Arbeiterschaft, die Möglichkeit der Gewinnung immer breiterer Volksmassen würde nicht gesteigert, sondern geschwächt.

Darum kann irgendwelche Aktionseinheit, irgendwelche Einheitsfront mit den Kommunisten in der Schweiz nicht in Frage kommen.

Dass die Kommunisten ein Interesse an der Einheitsfront haben, sei nicht bestritten. Sie haben sich durch ihre Theorie und Praxis so vollkommen von den Arbeitermassen isoliert, so vollkommen den Resonanzboden für ihre Parolen verloren, dass ihr Bedürfnis, verlorenes Gebiet zurückzugewinnen, durchaus begreiflich erscheint. Die schweizerische Arbeiterbewegung teilt dieses Bedürfnis nicht; sie weiss, dass sie eine Verbindung mit den Kommunisten in genau dieselbe Isolierung von den arbeitenden Massen des Schweizervolkes hineinführen müsste, die heute die Kommunistische Partei der Schweiz zur Stagnation und zum Niedergang verurteilt.

U n s e r W e g .

Die schweizerische Arbeiterschaft steht vor dem Gegenwartsproblem: Abwehr des Faschismus. Ihr Kampf geht dahin, dem Faschismus seinen wirtschaftlichen und geistigen Nährboden zu entziehen.

Wirtschaftlich ist dieser Kampf eingeleitet durch die Abwehr der volksfeindlichen Abbaupolitik, durch die Lancierung der Kriseninitiative. Geistig führt sie diesen Kampf dadurch, dass sie ihre Forderungen ausschliesslich mit den Mitteln der Demokratie verfiicht.

Dieser Weg führt sie zusammen mit immer breiteren Schichten des arbeitenden Volkes, die ebenso wie die Lohnarbeiter unter den Folgen der Wirtschaftskrise leiden. Daraus wird die wahre Einheitsfront des arbeitenden Volkes erstehen, die imstande ist, die neue Schweiz, die Schweiz des arbeitenden Volkes, aufzubauen.

Die Verbindung mit den Kommunisten aber müsste uns zwangsläufig von den Volksmassen weg, in die Isolierung führen.

Es wird der Arbeiterschaft nicht schwerfallen zu entscheiden, welchen Weg sie zu gehen hat.